

sonders hervorgehoben werden, der planend und mah-
nend das Werk zu dem gemacht hat, was es geworden ist.
Ganz besondere Beachtung verdient die umfangreiche
Einleitung, in der KLAUS SCHREINER als Frucht langjähri-
ger Beschäftigung mit dem Gegenstand einen Überblick
über die Geschichte benediktinischen Wirkens im heuti-
gen Baden-Württemberg bietet. Inhalt und sprachliche
Fassung dieses umfangreichen Essays überzeugen daran
ebenso wie die ausgewogene, unter vielen Aspekten vor-
genommene Beurteilung mönchischer Leistungen und
Fehlleistungen im Lauf der Jahrhunderte. Anlage und
Ausführungen dieses Werkes lassen in unserem an
Handbüchern und Gesamtdarstellungen nicht eben rei-
chen Land den Wunsch aufkommen, auch andere Berei-
che der Landesgeschichte ähnlich gründlich und gedie-
gen bearbeitet zu sehen.

Rainer Jooß

Schubarts Deutsche Chronik

Christian Friedrich Daniel Schubart: Deutsche Chronik.
4 Bände, Jahrgang 1774 bis 1777. Erschienen in der Reihe
Deutsche Neudrucke, Reihe: Goethezeit. Faksimile-
druck. Mit einem Nachwort von Hans Krauss. Heidelberg:
Verlag Lambert Schneider 1975. Vier Bände DM 260,-.
Nachdem vor wenigen Jahren erst SCHUBARTS «Gesam-
melte Schriften und Schicksale» von 1839 in einem repro-
grafischen Neudruck wieder zugänglich gemacht worden
sind, gibt diese Ausgabe von SCHUBARTS Chronik gute
Gelegenheit, sich mit dem journalistischen Teil seines
Werkes zu beschäftigen.

In diesen Neudrucken der Deutschen Chronik zeigt sich
der Journalist und Publizist CHRISTIAN FRIEDRICH DANIEL
SCHUBART als hervorragender Vertreter des Zeitungswes-
sens im späten 18. Jahrhundert, einer Zeit des Polizeistaates
und des fürstlichen Absolutismus. Wie kaum ein an-
derer Zeitungsschreiber dieser Zeit drückte er seiner
Chronik einen ganz eigenen Stempel auf.

In Augsburg hatte SCHUBART begonnen, für den Buch-
händler STAGE einen Roman zu schreiben, schlug ihm
aber bald vor, anstelle von STAGES mißglücktem Schwä-
bischen Journal eine deutsche Chronik zu schreiben. Die
Chronik erschien zweimal in der Woche, montags und
donnerstags. Die Auflagenhöhe gibt SCHUBART selbst mit
anfangs 1600 Exemplaren an. Später erschienen über 4000
Stück. Das Blatt fand recht große Verbreitung und wurde
in Paris, London, Petersburg, Wien und Zürich gelesen.
Wechselhaft wie SCHUBARTS Leben und Charakter war
auch der Titel seiner Zeitung: sie erschien einmal auch als
«Teutsche Chronik», weil teutsch soviel wie deutlich be-
deute; zuletzt wurde sie nur noch als «Chronik» bezeich-
net. Am liebsten arbeitete SCHUBART im Wirtshaus mitten
unter dem Volk; stegreifartig formulierte er spontan in
volksnahem, unkompliziertem Stil, der die Stärke seiner
Chronik ist. Seine Informationen bezog er aus den ver-
schiedensten Zeitungen: er spricht selbst von 16, dann
von 20 bis 25 Blättern. Große Schwierigkeiten bereitete
ihm immer wieder die Zensur. Beschwerden und Protes-
te seiner Gegner und der sonst Betroffenen zwangen ihn

öfters zu Widerrufen. Durch alle Jahrgänge ist die Freiheit
des Volkes das wichtigste Thema, für das er sich mit lei-
denschaftlichem Pathos einsetzte, das uns heute fast un-
verständlich erscheint.

Mit Nachrichten über das eigene Land war die Chronik
dabei sehr sparsam, diejenigen aus dem Ausland über-
wiegen bei weitem, das liegt an der Publizistik jener Zeit –
an der Zensur. Außerdem lag der Schwerpunkt der Poli-
tik damals im Osten: Siebenjähriger Krieg, Türkenkriege,
Streit um Polen und später kamen dann der amerikani-
sche Unabhängigkeitskrieg und die Französische Revolu-
tion hinzu.

SCHUBARTS Berichterstattung ist durchgehend von sei-
nem Temperament bestimmt – und das ist schwer zu zü-
geln und damit auch seine Sprache. Er sagt selbst: *Hast
recht; mein Stil ist sehr ungleich; aber, lieber Gott, meine Laune
ists auch.*

Neben politischen Themen stehen Äußerungen zur Lite-
ratur, zu Kunst und Künstlern, zu Hof und höfischen Er-
eignissen in ganz Europa; er befriedigt mit pikanten und
moralischen Berichten die Neugier der Leser. Es gibt auch
bereits so etwas wie einen Anfang des Annoncenwesens.
Leider ist der Preis für diese Neudrucke doch recht hoch –
aber Besonderheiten sind nun einmal kostspielig und
teuer.

Maria Heitland

Geologischer Führer von Stuttgart

**Manfred P. Gwinner und K. Hinkelbein: Stuttgart und
Umgebung.** (Sammlung geologischer Führer. Band 64.)
Stuttgart: Verlag Bornträger 1976. 148 Seiten mit 38 Ab-
bildungen. DM 35,-.

Dieser neue geologische Führer vereinigt eine ganze
Reihe von Vorzügen. Hierzu gehört, daß sich die 32 Ex-
kursionen vom Heckengäu bis Plochingen und von Her-
renberg bis zum Welzheimer Wald erstrecken, so daß die-
ser Band an früher erschienene Führer – im Norden an
«Nordwürttemberg», im Süden an «Der Schwäbische
Jura» – anschließt. Ein guter Gedanke der Verfasser war
es auch, nur allgemein und voraussichtlich für längere
Zeit zugängliche Aufschlüsse zu erfassen und sie teil-
weise thematisch zusammenzustellen (z. B. «Travertin
von Bad Cannstatt»). Der allgemeine Teil – über Schich-
tenfolge und -lagerung, Fluß- und Landschaftsgeschichte
– ist relativ knapp gehalten: hier verweisen die Verfasser
ausdrücklich auf die geologische Übersichtskarte von
Stuttgart 1:50 000 mit ihrem ausführlich gehaltenen Bei-
heft.

Die 32 Exkursionsbeschreibungen bieten eine Fülle von
Informationen; die Benützer dieses Führers – und das
werden nicht zuletzt auch die geologisch interessierten
Laien sein – finden in einem 10 Seiten umfassenden Lite-
raturverzeichnis die gesamte einschlägige Fachliteratur,
ein ausführliches Sach- und ein Ortsregister und unter
den 38 Abbildungen auch 16 Aufnahmen von Aufschlüs-
sen mit genauer Markierung der einzelnen Horizonte.

Franz Schönleber